

PotterWatcher

Harry Potter und ich

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Stellt euch vor, ihr seid in London auf Urlaub und steht plötzlich Harry Potter persönlich gegenüber. Ich hab mich in so eine Lage versetzt und aus ihr heraus eine etwas andere FF geschrieben. Mehr sei hier nicht verraten.

Vorwort

sämtliche Charaktere gehören Frau Rowling, ich verdiene hiermit kein Geld. Ich greife auf Basis der Bücher und Filme vor allem Fakten auf, die Rowling in Interviews geäußert hat, da die Story NACH "Harry Potter 7" spielt - genauer gesagt über zehn Jahre danach, im Jahr 2011. Einiges entspringt auch meinen eigenen Vorstellungen, alles weitere ist in der FF nachzulesen. :)

Zu dem Plagiatsvorwurf:

Dass ich einige Personen wie die Posteule Nicolas oder die beiden Hauselfen aus Krabbentaucher's FF übernommen habe, ist korrekt.

Ich hatte angenommen, er würde sich selbst auf Interviews mit der Autorin berufen. Da das nicht der Fall ist, wurden sämtliche Übereinstimmungen mit Krabbentaucher geändert und durch eigene Personen ersetzt.

Sorry, wird nicht wieder vorkommen. :D

Inhaltsverzeichnis

1. Gestatten - Mr. Potter!
2. Ein zivilisiertes Monster

Gestatten - Mr. Potter!

„Das kann doch unmöglich... Nein!“ Ungläubig schüttelte ich den Kopf. War es der Jetlag? Kaum. Ich war ja nicht weit geflogen, nur von Linz nach London. Ich putzte meine Brille und sah noch mal genauer hin. „Nein!“, entfuhr es mir. Das war doch nicht möglich. In einiger Entfernung stand ein Mann an eine Hauswand gelehnt, dessen Gesicht ich nur zu gut kannte. Seine rabenschwarzen Haare standen in alle Richtungen ab, die grünen Augen hinter einer kreisrunden Brille studierten ein Blatt Papier und als ich ein paar Schritte näher trat, meinte ich eine blitzförmige Narbe auf seiner Stirn zu erkennen. Ich überlegte. Konnte das Harry Potter sein? Oder eher Daniel Radcliffe, der ihn in den Filmen verkörperte? Wohl eher Radcliffe, denn Potter stammte aus der Feder der berühmten Autorin Joanne Rowling. Während ich ihn aus etwa fünfzig Metern Entfernung musterte, rempelte mich jemand an. „Oh, entschuldigen Sie bitte vielmals!“, erklang eine tiefe Stimme links von mir. Sie gehörte zu einem Schwarzafrikaner in Nadelstreifenanzug, der mir ebenfalls sehr bekannt vorkam. Mit schnellen Schritten hielt er auf den noch immer dieses Blatt Papier studierenden Mann zu. Er war kleiner als der Afrikaner, maximal 175 Zentimeter, während der verdächtig nach Dean Thomas aussehende Mann etwa so groß wie ich, also fast 1,90 Meter, maß. Die beiden unterhielten sich leise auf Englisch, und dann passierte etwas Seltsames. Der Afrikaner betrat die Rolltreppe einer U-Bahnstation. Diese war völlig leer und funktionierte auch nicht. Er ging zwei Stufen hinunter, drehte sich auf der Stelle und verschwand mit einem leisen Knall ins Nichts. Ich schüttelte erneut den Kopf und ging dann kurz entschlossen auf den Mann, der meines Erachtens sicher Harry Potter war, zu. Dieser hob den Kopf, als er bemerkte, dass ich auf ihn zusteuerte. „Kann ich Ihnen behilflich sein, Sir?“, fragte er höflich. „Sie sind Mr. Potter, richtig?“, fragte ich und fügte an: „Bevor Sie antworten, möchte ich Sie bitten, langsam zu reden, ich bin Österreicher und kein Londoner. Der Londoner Dialekt ist für mich schwer zu verstehen, und mein Englisch ist nicht das Beste.“ „Ach was, Ihr Englisch passt doch!“, entgegnete er. „Ja, ich bin Mr. Potter. Ähm... Sind Sie... Sie wissen schon was...“ Ich überlegte kurz. Konnte ich den Vorstoß wagen? War es möglich, dass dieser Mann nur zufällig Potter hieß? „Ich bin Muggel, falls Sie das meinen!“ Mein Gegenüber zuckte merklich zusammen, als ich das Wort gebrauchte. „Bei Merlins Bart, woher... Wie...“ Er fingerte in seiner Tasche herum. „Keinen Gedächtniszauber, bitte!“, zischte ich. Der Mann erstarrte. „Verdammt, woher wissen Sie das alles?“ Er sah zu mir auf und dann fiel es ihm ein: „Sie müssen wohl Mrs. Rowlings Bücher gelesen haben, hab ich recht?“ Ich nickte. „Und sämtliche Filme gesehen. Aber ich dachte, das wäre ihrer Fantasie entsprungen.“ Unglaublich. Ich stand in der Charing Cross Road und unterhielt mich seelenruhig mit Harry Potter persönlich. Mir klappte der Mund auf, als Harry Potter mir weismachen wollte, er habe Rowling das Buch quasi diktiert. „Wissen Sie, ich sollte Sie eigentlich mit einem Gedächtniszauber belegen. Sollte ich wirklich!“ Ich winkte ab. „Sinnlos. Ich habe alle Bücher auf Deutsch und Englisch zuhause stehen, ich schreibe Fanfictions über Sie und Ihre Welt – das alles würde den Zauber doch sofort brechen, oder?“ „Da haben Sie auch wieder recht!“, murmelte Mr. Potter. „Wissen Sie was, ich werde Sie nicht verzaubern. Sie werden mit mir mitkommen. Ich hab sowieso gerade Mittagspause. Eigentlich wollte ich ja zuhause essen, aber was halten Sie davon, wenn wir uns in irgend ein Café setzen?“ Ich raffte all meinen Mut zusammen. „Würde es Sie stören, wenn ich Sie nach Hause begleite? Vielleicht erzählen Sie mir ja Mist, ich möchte einen Beweis.“ Ich schluckte. Hatte ich das wirklich gerade gesagt? Mr. Potter überlegte. „Hm. Das könnte ich tatsächlich tun. Meine Hauselfen würden sich gewiss freuen. Aber wenn wir nicht apparieren, dauert es zu lange...“ Anscheinend hatte er eine Idee, denn er zog einen Stab, ähnlich einem Trommelschlägel, aus der Innentasche, schnippte damit, und im nächsten Moment war alles schwarz. Das nächste woran ich mich erinnern kann, war, dass ich am Boden lag und das in einer komplett anderen Straße. „Was zum Teufel haben Sie gemacht?“, schrie ich. Mr. Potter hob abwehrend die Hände. „Sie sind Muggel, ich konnte Sie nicht per Seit-an-Seit-Apparieren mitnehmen. Ich habe Sie in einen Stein verwandelt, ihn eingesteckt und bin disappariert.“ Allmählich begriff ich. Die alte Hausnummer 12 prangte an einer Hauswand, und mir fiel auf, dass ich auf der Treppe von Harry Potters Haus lag. Er führte mich hinein. Knack. Ein hässliches Geräusch ertönte, und aus dem Nichts erschienen zwei Hauselfen – ja, wirklich, zwei Hauselfen, in Kissenbezüge gekleidet. „Der Meister hat gar nicht erwähnt, dass er einen Gast mitbringt!“, piepste die eine, während die andere meine Jacke aufhängte. „Keine Umstände, bitte!“, sagte ich, noch komplett verdattert. „Ähm... Mister Potter?“ „Nennen Sie mich bitte Harry!“ „Okay, Harry. Bitte sag ihnen, sie sollen nicht allzu große Umstände machen.“ Ich folgte Harry ins Speisezimmer, wo

bereits gedeckt war. Mit einem Verdoppelungszauber wurden aus einem Gedeck zwei, und Harry wies mich an, doch zuzugreifen. Es gab Roastbeef. „Wünscht des Meisters Gast etwas zu trinken?“, fragte einer der Elfen. Es war wohl ein männlicher Elf – ich erkannte ihn an der tieferen Stimme. „Ein Butterbier, bitte. Das würde ich zu gerne mal kosten“, antwortete ich. „Für mich auch, Felix“, sagte Harry. Felix flitzte davon und stellte eine Flasche vor mich hin. „Danke, Felix!“, sagte ich. Der Hauself piepste hocheifrig: „Der Herr ist ein großer Zauberer wie der Meister, denn er bedankt sich auch bei Elfen!“ Ich lächelte. „Ich bin Muggel! Aber das geht in Ordnung, ich werde nichts verraten.“ Mit diesen Worten trank ich einen Schluck Butterbier. Es schmeckte hervorragend, wie Punsch mit leicht herber Note. Während des Essen flatterten zweimal Posteulen herein, was ich zu ignorieren versuchte, bis sich ein großer Steinkauz tatsächlich auf meinem Kopf niederließ. „Runter da, Minerva“, sagte Harry und der Waldkauz flog auf seine Stange, wo er einschlief. Offenbar war die Eule nach Minerva McGonagall benannt. Staunend betrachtete ich die beweglichen Bilder, eins davon zeigte Professor Dumbledore, der sich gerade an der Nase kratzte. „Ähm, Harry? Kann ich... Kann ich wohl mal mit dem Bild von Dumbledore reden?“ „Aber klar doch! Entschuldigen Sie, Professor Dumbledore, ich möchte Ihnen meinen Gast vorstellen!“, rief er in Richtung des Bilds. Der bärtige alte Mann legte die Fingerkuppen aneinander und musterte mich mit seinen blauen Augen. „Sie kenne ich noch gar nicht, auf welcher Schule waren Sie denn?“, fragte er heiter. „Ich bin Muggel“, antwortete ich verlegen. Dumbledore hob eine Braue. „Sie meinen wohl ein Squib?“ „Nein, ein echter Muggel, ich hab Harry zufällig getroffen.“ Dumbledore lächelte. „Ah, verstehe, Sie haben wohl diese Romane gelesen. Harry hat glaube ich mal so etwas erwähnt.“ Er lehnte sich zurück. „Sie werden uns sicher nicht verraten, oder?“ „Nein, um Gotteswillen! Wer würde mir schon glauben?“ Dumbledores Lächeln wurde wehmütig. „Zu schade, dass ich nicht mehr unter den Lebenden weile.“ Er sagte das in einem Ton, als ob er von einem verlorenen Quidditchspiel rede. „Sonst hätte ich Ihnen etwas mehr von unserer Welt gezeigt, wie zum Beispiel Hogwarts!“ Ich starrte ihn an. „Hogwarts ist doch mit zig Zaubern gesichert, gegen Muggel meine ich!“, sagte ich verwundert. Dumbledore lächelte nun nicht mehr. Er lachte. „Ich zu sein hat viele Vorteile... Und kein Zauber ist so stark, dass man ihn nicht aufheben könnte“, erwiderte er. „Naja, ich werde mich zurück ins Schulleiterbüro begeben, ich hatte gerade eine tolle Diskussion mit Professor Dippet. Einen schönen Tag noch!“, sagte er und verschwand. Harry hatte aufgegessen. „Ich muss dann wieder los!“, sagte er. „Willst du selbst zurückfahren oder wieder apparieren?“, fragte er vorsichtshalber. „Apparieren bedeutet so viel wie Verwandlung in einen Stein, stimmt’s?“ „Ja, so ungefähr!“, erwiderte Harry. „Dann nehme ich die U-Bahn, ich bin lieber Mensch als Stein“, lachte ich. Dann schrieb ich meine Handynummer auf einen Zettel, drückte ihm diesen in die Hand und verließ das Haus

Ein zivilisiertes Monster

Das Handy läutete wie üblich mit dem Song „Wonderwall“ von Oasis. Doch eine mir unbekannt, englische Nummer auf dem Display sagte mir, dass dies kein übliches Gespräch werden würde. Ich hob ab. Und tatsächlich war es Harry. „Du sagtest doch, du schreibst Fanfictions?“, fragte er. „Ich hab mich schlau gemacht, was das überhaupt ist. Und naja, wenn du Lust und Zeit hast, komm doch mal zur Charing Cross Road, dort wo du mich vorige Woche erkannt hast. Ich möchte dir ein paar Leute vorstellen – aber du müsstest wieder für ein paar Sekunden ein Stein sein, wenn du verstehst was ich meine...“ Natürlich sagte ich sofort zu. Zwar hasste ich es, verwandelt zu werden – ich traute dieser Sache noch nicht recht über den Weg – aber vielleicht würde ich nun Ron Weasley, Hermine Granger oder Neville Longbottom kennen lernen. Das entschädigte für alles. Um Punkt ein Uhr nachmittags war ich wie vereinbart am Treffpunkt, wo Harry schon wartete. Wortlos hob er seinen Stab, und es wurde wieder alles schwarz. Als ich wieder ein Mensch war, saß ich auf einem großen Felsen in einer bergigen Umgebung. Eine Höhle führte in den Berg hinein, und irgendetwas sagte mir, dass dort früher einmal Sirius Black Zuflucht gefunden hatte. Harry erschien am Höhleneingang und winkte mich zu sich. Neben ihm stand tatsächlich ein Rotschopf, der beinahe so groß war wie ich. Er schüttelte mir die Hand und stellte sich als „Ron“ vor. Zu Harrys Linken stand eine ebenso rothaarige junge Frau („Ginny Potter, sehr erfreut!“). Ein dumpfes Geräusch, gefolgt von leisem Fluchen, drang aus der Höhle. Da war wohl jemand hingefallen. Und tatsächlich war es so. Neville Longbottom kam neben einer Frau mit buschigem braunem Haar aus der Höhle gestolpert. Noch bevor sich die Dame vorstellte, und noch bevor sie sich an ihren Mann Ron schmiegte, wusste ich, dass ich die „echte“ Hermine Granger vor mir hatte. Sie musterte mich interessiert. „Du bist Muggel? Das ist ja interessant“, sagte sie mit einem seltsamen Seitenblick auf Harry. „Ich erklär’s euch ja schon. Aber zuerst: Nehmt doch Platz.“ Mit einem Schwung seines Ahornstabes beschwor er einen Tisch mit Stühlen herauf, neben dem eine Kiste mit Butterbier schwebte. Alle setzten sich. „Die Sache ist die“, begann Harry. „Wir hatten damals in Little Whinging eine Nachbarin. Die lebte nicht lange dort, sie wurde von ihrem Mann rausgeworfen. Aber sie war neben Mrs. Figg die einzige, die mir hin und wieder etwas Gutes tat.“ Er hielt kurz inne. „Dann kam diese Welle von Briefen, von der ich euch erzählt hab. Ihr wisst schon – Onkel Vernon ist mit uns weg gefahren, aber er konnte vor unseren Leuten nicht fliehen. Das Haus hat er komplett vernagelt zurückgelassen. Miss Rowling ist, während wir weg waren, zu ihrem Ex-Mann gefahren, da sie dort noch ein paar Sachen hatte, die sie holen wollte. Sie hat die vernagelte Tür gesehen und sich das Haus mal näher angesehen. Dabei hat sie einen der Briefe gefunden. Onkel Vernon muss ihn übersehen haben.“ Alle schwiegen erschrocken – Hermine schlug die Hände vor den Mund. „Sie hat nicht gewusst, was sie von dem Inhalt halten sollte. Aber sie hat wohl gedacht, dass es mir dort besser gehen muss als bei Tante und Onkel.“ „Und sie hatte recht“, fügte er bitter hinzu. „Jedenfalls hat sie nicht gewusst, was sie von der Zeile „wir erwarten ihre Eule bis 31. Juli“ halten sollte. Aber dann hat sie zehn von den Viechern auf dem Dach sitzen sehen. Sie hat mit dem Brief gewedelt, und eine von ihnen ist tatsächlich zu ihr hingeflogen und hat das Bein ausgestreckt.“

„Echt? Ich wusste gar nicht, dass Posteulen auch auf Muggel hören!“, sagte Hermine. Harry fuhr fort. „Sie hat mit Kugelschreiber auf die Rückseite eine Notiz an McGonagall geschrieben... Dass schon der Dreißigste ist, und ob meine Eule gut angekommen bin, weil das Haus völlig verlassen ist, und so Sachen.“ Harry starrte auf seine Fingerspitzen. „Wenn sie nicht diese Eule geschickt hätte, wäre Hagrid nicht gekommen, um mich abzuholen.“ Betretenes Schweigen hatte sich über die Zuhörenden gelegt. „Er hat es mir im Boot zurück zum Ufer gesagt. Ich hab mich schriftlich bei ihr bedankt und von da an habe ich ihr hin und wieder geschrieben. Und am Ende des Schuljahres, also kurz bevor wir den Stein der Weisen gerettet haben, hat sie mich gefragt, ob sie ein Buch darüber schreiben darf. Ich hab Dumbledore davon erzählt, und in Rücksprache mit ihm hat sie all diese Romane über meine Schulzeit verfasst.“

„Wahnsinn, Mann. Das heißt ja, ... dass wir alle in der Muggelwelt berühmt sind!“, folgerte Neville. „Genau das ist der Punkt“, erwiderte ich. Harry tippte mich an. „Ich wollte das zuerst klären, aber da gibt es noch zwei Herren die dich gerne kennen lernen würden. Und später treffe ich mich in den Drei Besen mit ein paar alten Weggefährten. Cho Chang ist dabei, Luna Lovegood, Dean Thomas, und noch ein paar andere. Wird dir sicher gefallen. Aber zuerst, wie gesagt. Zwei gute Freunde von mir!“ Schwere Schritte waren zu hören, als jemand aus dem Dämmerlicht trat und ins Freie schritt. Der Mann war riesenhaft, breit gebaut und

sein Gesicht war mit einer schwarzen Haarmähne bedeckt. Seine Augen waren ebenso schwarz, und die Füße, die auf mich zuschritten, waren so groß, dass man die Schuhe wohl problemlos als Rodel benutzen konnte. „Sie müssen Hagrid sein, oder?“, fragte ich beeindruckt ob der schieren Größe des Mannes. Er musste mindestens drei Meter groß sein – und sicher schwerer als ein Zuchtbulle. „So sieht’s aus“, brummte der Halbriese und schüttelte mir die Hand, wobei er nur zwei Finger benützte. Er setzte sich auf einen Stein neben dem Tisch und zog etwas aus einer der vielen Taschen seines Maulwurfumhangs, das aussah wie eine große Schweinshaxe. Er biss ein großes Stück davon ab. „War’n hartes Stück Arbeit, kann ich euch sag’n“, brummte er. „Ich glaub, jetz‘ hat er’s raus.“ Er rief in Richtung Höhle: „Komm raus, alter Junge, Besuch!“ Mir schwante böses. Waren Hagrids Schritte schon nicht gerade leise gewesen, so waren diese Schritte eine ganz andere Liga. Die Kiesel, die am Eingang zur Höhle lagen, hüpfen bei jedem Schritt zehn Zentimeter hoch, und als sich das Ungetüm leicht gebückt durch den etwa fünf Meter hohen Höhleneingang schob, bestätigten sich meine Vermutungen. „Heilige Scheiße!“ entfuhr es mir auf Deutsch. Vor mir stand –fünfeinhalb Meter groß und grünlich gefärbt – der Riese Grawp und grinste von einem Ohr zum anderen. Er sah sich um. „Gucke mal. Hab ganz alleine gemacht!“ Erst jetzt fiel mir und den anderen auf, dass er anders aussah als sonst. Er trug... „Schuhe?“, entfuhr es Ron. „Nicht dein Ernst, Hagrid, oder?“ Hagrid blickte kurz in Rons Richtung. „Ja, stell dir vor. Schuhe. Hab ihm zwei Paar gemacht, und jetzt kann er sie endlich selber binden!“ Mir blieb der Mund offen stehen. Dieser Hagrid mochte zwar ein klein wenig verrückt sein. Aber langsam trugen die Versuche, den Riesen zivilisiert zu erziehen, Früchte. Der kleinwüchsige Riese hatte offenbar gerade erst bemerkt, dass ich da war. Er ließ sich auf die Knie sinken, dass seine Gelenke knackten, um den Größenunterschied zu verkleinern. „Besuch?“, dröhnte er. „Ja, stell dir vor, Grawpy! Ich stell‘ dir einen neuen Freund vor, Grawpy!“, rief Hagrid. „Ach darum aufgeweckt!“, sagte Grawp und gähnte herzhaft, sodass meine Haare im Wind des Gähnens wehten. Ein übler Geruch stieg mir in die Nase, und Grawp kam mir mit seinem großen Gesicht so nahe, dass ich ihn mit ausgestrecktem Arm berühren hätte können. „Wer du?“ „Andi“, sagte ich zögernd. „WER?“ „Andi!“, sagte ich lauter als zuvor, und nun schien er verstanden zu haben. „Grawp!“, brummte er und lächelte erneut. Dann drehte er sich zu Hagrid, der seinen Schirm hervorzog. „HAGRID!“, herrschte Hermine ihn an. „Du sollst doch nicht zaubern. Was willst du denn machen?“ „Ähm... Naja, ich wollt ihm die Zähne putzen, wie jeden Tag. Hat eigentlich immer super geklappt... Aber wenn du meinst, du...“ „Klar doch.“ Sie richtete ihren Zauberstab auf Grawp, der seinen Mund geöffnet hatte – so weit, dass ein Kleinkind zwischen seine Zähne gepasst hätte – und murmelte leise „ratzeputz!“. Grawps Zähne wurden zwar nicht ganz weiß, aber viel heller als sie es davor waren. Offenbar hatten Riesen von Natur her gelbliche Zähne. „Wahnsinn!“, murmelte Hagrid. Dann drehte er sich wieder zu mir um. „Harry hat’s mir vorhin schon erzählt. Echt tolle Sache, hatte bisher nicht so viel mit Muggeln zu tun! Und jetz‘ bin ich auf einmal in sieben Büchern drin...“ „Ich hätte auch nie gedacht, dass es dich wirklich gibt... Echt genial. Du musst ja irre stark sein, mit deinem Riesenblut und so.“ Erschrocken schlug ich die Hand vor den Mund. „Tut mir leid, ich wollte dich nicht verletzen“, stieß ich hervor. Doch Hagrid winkte ab. „Ach was. Is‘ doch die Wahrheit. Bin keiner wie Olympe, von wegen große Knochen...“ Er stand auf und begutachtete den Felsen auf dem er gesessen hatte. „s stimmt schon. Bin wohl ein bisschen kräftiger als andere. Alle Anwesenden lachten schallend, auch Grawp stimmte in das Gelächter ein. „Aber ich zeig’s nie so wirklich. Die Riesen sin‘ da anders. Aber ich... Ne, mit Angeben oder so hab ich’s nicht. „Ich würd zu gern mal sehen, wie viel Kraft du wirklich hast. Du weißt vielleicht, dass ich Fanfictions schreibe. Ich...“ „Ja, Harry hat mir davon erzählt. Also, was willst du sehen?“ Ich dachte nach. Zwickte mir zwischendurch kräftig in den Arm, um zu prüfen ob ich träumte. Aber der Schmerz war real, ich wachte nicht auf, also war das hier wohl auch real. Mein Blick fiel auf den Felsen. Es war ein verwitterter Granitblock, oben abgerundet und etwa einen Meter hoch. „Kannst du diesen Felsen hochheben?“, fragte ich. „Das bezweifle ich – das Ding wiegt“ – Ron zielte mit dem Zauberstab auf den Stein – fast 2500 Kilogramm. Alles, was recht ist. Aber das traue ich ihm nicht zu!“ Hagrid hatte sich die Ärmel hochgekrempt und hielt den Stein umklammert. Mit einem verbissenen Ächzen wuchtete er den Felsbrocken auf Brusthöhe und schließlich über den Kopf. „Na, was sagste jetz‘ Ron, he?“, presste er hervor. Ron war blass geworden. Noch blasser, als er ohnehin schon war. Und mir selbst war die Kinnlade herunter gefallen. „Mann, Hagrid, du bist echt der reinste Wahnsinn!“, stieß ich hervor, als er den Stein wieder fallen ließ. „Ich duze dich die ganze Zeit – ich hoffe, das ist kein Problem für dich...“ Wieder machte der Halbriese mit seiner mülltonnendeckelgroßen Hand eine wegwerfende Bewegung. „Egal. Tun sowieso alle.“ Er setzte hinzu: „Grawp hebt den Brocken mit einer Hand... Hab mir schon mal überlegt, ob ich ihm mit solchen Steinen beibringen soll, zu jonglieren... War nur’n Witz!“ setzte er hinzu, als er die erschrockenen Gesichter sah.

Mein fanfictionorientiertes Gehirn spuckte gerade eine weitere Idee aus. „Ähm...Hagrid? Sag mir doch, wer ist auf dieser Welt dein bester Freund?“ Hagrid überlegte nicht lange. Harry, Ron und Hermione, logisch! Mit Harry hab ich allerdings ne tiefere Verbindung...“ Bevor er in Gedanken abschweifen konnte, fragte ich: „Und gibt es eine Person, die du auf das Tiefste hasst?“ Seine Miene verfinsterte sich. Ich wollte schon zu einer Entschuldigung ansetzen, als er, zwischen den Zähnen hervorpressend, antwortete: „V...Voldemort!“ Betretene Stille. „Ey, Hagrid, Wahnsinn! Du hast gerade zum ersten Mal den Namen ausgesprochen“, sagte Neville bewundernd. Zustimmunges Gemurmel machte sich breit. Ich lenkte meine Aufmerksamkeit wieder zurück zu Hagrid. „Laut den Büchern entfesselst du deine Riesenkräfte nur dann, wenn es um das Leben deiner Freunde geht. Richtig?“ „Richtig“, grollte Hagrid. „Stell dir mal vor, Voldemort könnte nicht zaubern und würde Harry mit einem Stein vor deinen Augen erschlagen, Hermine erwürgen und Ron ertränken. Was fühlst du, wenn du daran denkst?“, redete ich wie ein Beschwörer auf ihn ein. Ich merkte förmlich, wie Hagrid bebte, und wie er anzuschwellen schien. Ich trat ein paar Schritte zurück. Man konnte nie wissen. „Lass deine Wut an diesem Felsen raus“, schloss ich. Das saß. Hagrid stand von dem Felsen auf. Seine Augen loderten wild. Die Zähne gebleckt wie ein tollwütiger Wolf nahm er den Stein erneut auf, wuchtete ihn hoch und...

Alle schwiegen. Verblüfft und entsetzt zugleich. Der Felsen war schon lange wieder am Boden eingeschlagen. Alles, was zu hören war, waren Hagrids schwere Atemzüge. Ginny fand als erste die Sprache wieder. „Hagrid... Das waren... Du hast den Stein... mindestens fünf Meter hoch geworfen!“, stammelte sie. Allmählich erwachten auch die anderen aus ihrer Starre. Ich ging zwei Schritte auf den Halbriesen zu und tippte ihn an. „Hagrid?“ Er drehte sich zu mir um. „Puh. Hab's mir wohl etwas ZU lebhaft vorgestellt, japste er. „Wusste gar nicht, dass ich zu so was fähig bin... Wenn man bedenkt, dass ich auf demnächst achtzig Jahre alt werde...“ Er grinste. „Naja, wenigstens weißt du jetzt, dass du nett zu mir sein solltest!“ Ich lachte, und irgendetwas machte dieses Lachen mit allen, die hier vor der Felsenhöhle saßen, denn plötzlich lachten wir alle gemeinsam, und als Neville mir ein zweites Butterbier zuwarf, sagte er, noch immer lachend: „Mann, ich kenn' dich zwar noch kaum, aber du bist echt in Ordnung!“